

Zur Bedeutung der Darstellungen von

Enten, Gänsen und Schwänen

in europäischen Bronze- und Eisenzeit-Kulturen

Die „Nomaden der Lüfte“ sind uns durch den Film von Jacques Perrin vor nicht allzu langer Zeit wieder ins Bewusstsein getreten. Es ist die Erscheinung der Zugvögel, welche noch heute tiefen Eindruck bei vielen Menschen hinterlässt.

Zu den Zugvögeln gehören auch zahlreiche Entenvogel-Arten (Anatidae): Enten, Gänse, Schwäne.

Besonders mit Kindern ist es ein Erlebnis diese interessanten Tiere zu beobachten, die Aufmerksamkeit erregen, nicht selten unsere Fantasie beflügeln und in uns Sehnsucht nach Weite und Freiheit erzeugen können. Sie beeindrucken durch Ihre Anmut und ihre scheinbare Schwerelosigkeit, mit der sie Zeit- und Klimazonen überfliegen, wenn sie im Herbst gen Süden und im Frühling wieder nach Norden ziehen.

Darüber hinaus fallen die genannten Vogelarten auf durch besondere Bewegungs-Möglichkeiten, Brutpflege, Ernährungsweisen, Färbungen, Formgebung, Paarungsverhalten, Stimmen, Überlebens-Künste usw.

I. Fundbestand

Wir dürfen auf Grund der prähistorischen Befunde ohne Weiteres davon ausgehen, dass spätestens seit der Bronzezeit in Europa und Asien die genannten Vogelarten Menschen gedanklich so beschäftigten, dass sie zunehmend ihr künstlerisches Schaffen deren Abbildung widmeten - bis sie in der späten Bronze- und Urnenfelderzeit die Häufigkeit aller anderen bildlichen Darstellungen

übertrafen (vgl. schon die Fundlisten bei Kossack 1954, S. 100-120).

Hauptgebiet der Verbreitung solcher Darstellungen waren Ost- und Süddeutschland, Ost- und Südosteuropa, Italien, Griechenland, außerdem der Vordere und Mittlere Orient. Sie blühten noch in der frühen um erst allmählich in der späten Eisenzeit abzuebben.

Selten genannt - aber hier nicht vergessen - seien auch die finnisch-baltisch-nordrussischen Vorkommen aus der vorbronzezeitlichen Kammkeramischen Kultur. Anscheinend fanden sie in ihrem Gebiet keine Fortsetzung während nachfolgender Epochen.

Das Thema, um welches es hier im Wesentlichen geht, ist der früher so genannte „Hallstattvogel“ (Roes), welcher später wegen seines allmählich erkannten höheren Alters „Urnenfeldervogel“ hieß. Mittlerweile hat er unter dem Begriff „mittelbronzezeitliche Vogelplastik“ seine Vorläufer gefunden (Schauer 1988/89).

Auch wenn in diesem Zusammenhang festgestellt wurde, dass im Vorderen Orient solche Darstellungen bis in die Mitte des dritten Jahrtausends zurück reichen, scheint man sich zumeist zu scheuen von eventuellen jungsteinzeitlichen Ursprüngen auszugehen. Doch davon später ...

Die wenigen bisher belegten früh- oder mittelbronzezeitlichen Wasservogel-Darstellungen Mitteleuropas sind in Form zweier Aufsteckvögel aus Bronze (Hortfund von Ackenbach/Bodenseekreis) und eines Gefäßwagens aus Ton in Gestalt der von einem Entenoberteil gezogenen Schale mit

Abb. 1: Sonnenschalen-Entenkopfwagen aus Ton von Böheimkirchen-Hochfeld/Niederösterreich, 18.-16. Jh. v. Chr., Länge ca. 20 cm; nach Probst, S. 136.



Abb. 2: Entenvogel-Nadel aus Bronze von Zinzow-Borntin/Vorpommern, Bronzezeit II/III bzw. B/C, Abstand Nadel- bis Schnabelspitze ca. 14,5 cm; nach Schauer 1988/89, S. 51, Abb. 4 A.

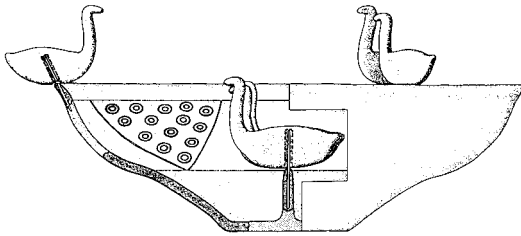
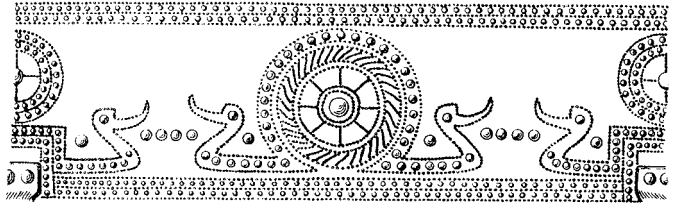


Abb. 3: Grabgefäß aus Ton mit Schwimmvögeln von Saal an der Saale/Unterfranken, Ha C, Randedurchmesser etwa 31 cm; nach Wamser, Abb. 2,2 auf S. 58.

Abb. 4: Treibarbeit auf wahrscheinlich aus Nordostungarn importierter Bronzeblech-Amphore von Lavindsgaard auf Fünen/Dänemark, Ha A 2, Länge der „Barke“ ca. 25 cm; nach Kossack 1954, Taf. 8, 15.



punktgefülltem Zickzackmuster auf dem Rand (Siedlungsfund von Böheimkirchen/Niederösterreich) überliefert. Zeitlich etwas später, aber noch in die Mittelbronzezeit, fallen eine Enten-Bronzenadel (Hort von Zinzow-Borntin/Kreis Anklam) und eine rundliche Bronze-Stachelscheibe mit zwei wappenähnlich angebrachten Vogel-Teilfigürchen-/Proto- men (Grabhügel im Königswieser Forst/Kr. Starnberg). Schon diese wenigen Fundstücke zeigen meines Erachtens einen beachtlichen Grad an Vielfalt:

Aufsteckvögel wurden aus späterer Zeit auch auf Gefäßrändern angetroffen; Entenvögel traten immer wieder in Verbindung mit radförmigen Mustern auf, die man meistens als Sonnen-Darstellungen oder -Symbole ansieht.

Im Prinzip reiht sich der erwähnte Entenschalenwagen hier recht gut ein und würde so die Kombination Wasservogel&Sonnendarstellung&Wagen&Behältnis schon verhältnismäßig früh belegen, was auf relativ alte komplexe Vorstellungen (Mythen) hinweist.

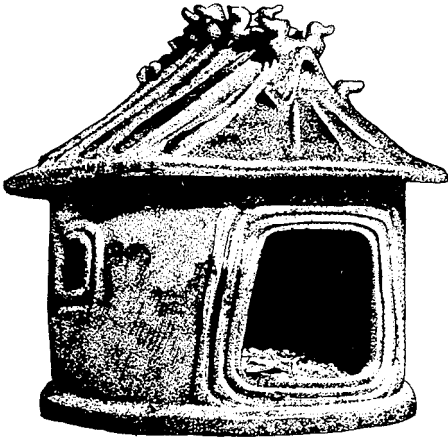


Abb. 5: Tonhausurne mit Doppelvögeln aus Monterozzi/Italien, 10./9. Jh. v. Chr.; nach Schlette, S. 106.



Abb. 6: Tonvogel-Sauggefäß aus Mendig/Rheinland-Pfalz, Ha A/B, Höhe 7,8 cm; nach Probst, S. 269.

Abb. 9: Deichselwagen aus Bronze von Potsdam-Eiche-Golm/Brandenburg, Spätbronzezeit, Länge ca. 20 cm; nach H. Seger.

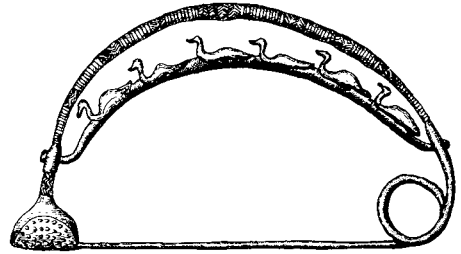
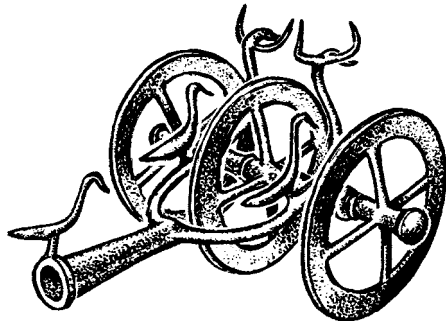


Abb. 7: Entenvogel auf dem Bügel einer italienischen Bronzefibula der Früheisenzeit; nach Schlette, S. 117.

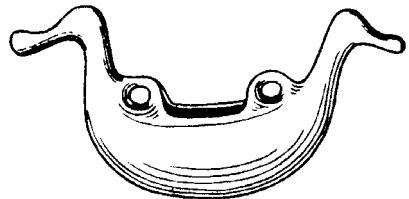
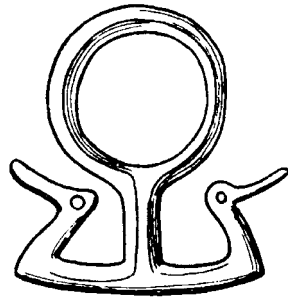


Abb. 8: Doppelentenkopf-Bronzeanhänger aus Ungarn, Ha A 2, Länge des zweiösig-bootartigen Anhängers etwa 10 cm; nach Kossack 1954, Taf. 11, 11 u. 19.

Die genannte Entennadel hat Ähnlichkeit mit noch älteren vorderasiatischen Funden und gilt als von diesen ableitbar. Ob sie bloßen Zier- bzw. Schmuckzwecken diente oder eher den Charakter eines Schutzamulettes hatte, bleibt zu überlegen. Der Fund vom Königswieser Forst gilt als frühes Beispiel für die Doppelvogel-(Sonnen-)Scheibe, zumeist als Vogel(sonnen)barke gedeutet.

Seine Blütezeit aber hatte das Wasservogel-Motiv erst in der Spätbronzezeit (Bz D) bzw. in der nachfolgenden Urnenfelder- und Hallstattzeit:

Abb. 10: Gemalte Doppelvögel und Sonnen-/Stern-Motiv auf Tonbecher aus Westiran, zweite Hälfte des 2. Jt.s v. Chr.; nach Roes, Abb. 25 auf S. 80.

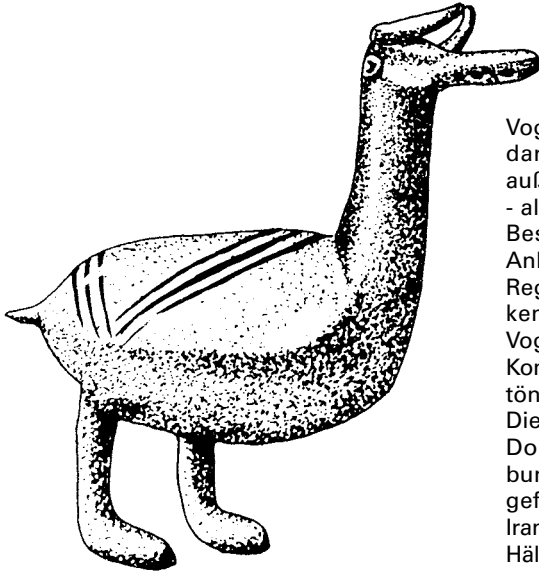


Abb. 11: Vogel-Stier-Bronzegefäß aus Cicarovec/Slowakei, Höhe ca. 15 cm; nach Schlette, S. 118.

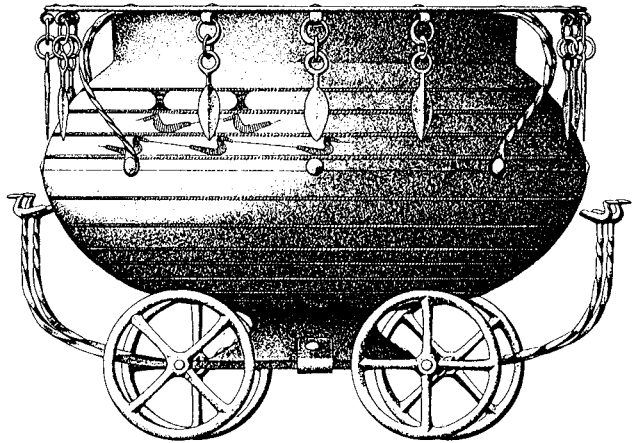
Vogelklappern bzw. -rasseln und -gefäße, darunter auch -schalen und -hausurnen, außerdem Saugfläschchen für Kleinkinder - alles aus Ton. Weiterhin hatte man Vogel-Besatzfibeln, -Kopftüllen, Vogel(barken)-Anhänger und -Gehänge aus Metall, in der Regel Bronze. Aufsteckvögel, Vogelplastiken und -(kessel/deichsel)wagen, ebenso Vogel(barken)-Verzierungen und szenische Kompositionen erschienen in bronzenen und tönernen Ausführungen.

Die ältesten Belege für Darstellungen von Doppelvögeln in „Barkenform“, oft verbunden mit einem als Sonnensymbol aufgefassten Zeichen, wurden im elamischen Iran geborgen und stammen aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrtausends v. Chr. (Roes, S. 78-80 m. Abb. 24f.; Müller-Karpe 1974, 1, S. 751; 2, S. 1038; 3, Taf. 694), etwas spätere Belege aus Kleinasien (Matthäus, S. 321 m. Taf. 54,2).

Abb. 12: Kesselwagen aus Bronze von Acholshausen/Unterfranken, Ha A 2 / B 1, Höhe ca. 12 cm; Mainfränkisches Museum Würzburg. Ausgewählte Kostbarkeiten, Stuttgart 1974, (S. 7).



Abb. 13: Kesselwagen aus Bronze von Skallerup auf Seeland/Dänemark, Bronze Periode III - etwa 12. Jh. v. Chr.; nach Matthäus 1981, Taf. 12,1 (M1:5).



Auch Darstellungen so genannter Vogelmasken an menschlichen Gestalten sind in Ton oder auf nordischen Felsbildern belegt (Gimbutas; Evers 1990/91, Fig. 11 u. 14).

Eine Besonderheit der Kulturgeschichte waren seit der entwickelten älteren Urnenfelderzeit (Ha A 2 nach Schauer 1995, S. 308f.) kombinierte Darstellungen aus Wasservogel und Rind, was uns noch beschäftigen wird.

Aus der jüngeren Eisenzeit (Latènekultur) wurden auch szenische Darstellungen mit (Wasser-)Vögeln auf Gürtelbeschlägen bekannt (Lerner de Wilde, S. 78-95).

Die Gesamtzahl von Vogeldarstellungen aus den umrissenen Zeitabschnitten - zumeist Wasservögel - beläuft sich auf mehrere hundert, wenn nicht sogar auf über 1000 Exemplare.

Angesichts immer wieder neu entdeckter Funde wurden zahlreiche Aufsätze über das Wasservogel-Motiv veröffentlicht, so dass hier eine Zusammenfassung der gängigen Erklärungen gegeben werden kann.

II. Bisherige Deutungen

Besonders die Verbindung von Wasservögeln mit einem Kessel- oder Deichselwagen bzw. dessen Teilen haben die Forscher zum Nachdenken gebracht, ebenso das so genannte Vogel-sonnen-Barkenmotiv. Die Sonne sei nach damaligen Vorstellungen von einem Wagen, Boot (Barke, Nachen) oder Schiff gezogen worden.

Der mit Wasservögeln (als Zugtieren) ausgestattete oder mit ihnen verzierte Wagen bzw. entsprechende Wagenmodelle wurden seit den Gebrüdern Grimm mit einem Gefährt Odins/Wotans („wilde Jagd“), später mit Apollo und schließlich mit Zeus in Verbindung gesehen. Dabei nahmen zuletzt das Wagenmodell von Acholshausen/Unterfranken und seine Befunde eine Schlüsselrolle ein (Pescheck; Simon). Seine Wasservögel „ziehen“ in entgegengesetzte Richtungen, was Wendigkeit, aber auch „nach oben“ (oder „nach unten“) angedeutet haben mag. Dieser Vogelwagen und derjenige aus Skallerup/Dänemark sind mit Kesseln ausgestattet, welche - mit Leichenbrand gefüllt - als Urnen dienten. Diese Befunde unterstützen die These, dass die Wasservögel als Zugtiere in eine jenseitige, himmlische oder mit dem Wasser verbundene bzw. unter Wasser angenommene Welt gedacht waren. Man vergleiche dazu auch die genannten Hausurnen mit aufgesetzten Entenvogel-Paaren!

Wotan und Apollo erscheinen für den Anspruch auf einen himmlischen Wagen in der Bronzezeit Mitteleuropas als unsichere Kandidaten: Wotan wurde wahrscheinlich erst relativ spät an die Stelle des alten Himmelsgottes Tiu/Tyr/Ziu gesetzt und hatte als Begleiter zwei Raben, keine Wasservögel. Zwei Raben spielten auch auf den oft diskutierten, mit Zeus verbundenen Kesselwagen von Krannon (Thessalien/Nord-Griechenland) in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v.



Abb. 14:

Haken- oder Stachel-Bronzegerät aus Dunaverney/Nordirland, 6. Jh. v. Chr., Länge 60,7 cm; nach Megaw, Abb 23.

Chr. eine Rolle, die bei Regen- und Wassermangel herum gefahren und zum Klingen gebracht wurden (Pescheck, S. 54f.; Simon, S. 161f.). Zwei Rabenvogel-Plastiken sind wohl auch auf einem hallstattzeitlichen (Ha D?) nordirischen Fundstück (Torfmoor von Dunaverney) zu sehen - dort mit Blick auf eine vollplastische Wasservogel-Familie. Letztere wurde - für mich kaum nachvollziehbar - von Megaw (p. 23f.) als „Scherzmotiv“ (jokemotif) bezeichnet.

Apollo hatte - je nach Autor/in - griechisch-dorischen, kleinasiatischen, mesopotamischen oder balkanischen Ursprung, da er in der bronzezeitlichen Mykenischen Kultur - im Gegensatz zu Zeus, Poseidon usw. - nicht bekannt war. Zwar wurde sein Wagen - auch im Rhythmus der Jahreszeiten - von Schwänen (Zugvögeln im doppelten Sinne!) bewegt vorgestellt, überliefert ist aber darüber hinaus der Mythos, dass er dieses Gefährt von seinem „Vater“ Zeus bekommen habe. Zeus selber konnte auch als Schwan der Leda erscheinen; die aus jener Begegnung entstandenen Zwillinge Kastor und Pollux sollen aus einem (Schwanen-)Ei geschlüpft sein, konnten selber Pferdegestalt annehmen und galten als Schutzpatrone von Seeleuten.

Es bleibt der Schluss, dass einerseits Wotan Funktionen des Tiu usw. übernahm, während Apollo in bestimmten Dingen Zeus „beerbt“ hatte. Tiu und Zeus waren letztlich Ausprägungen der selben indogermanischen (und vielleicht schon vor-indogermanischen) Himmelsgottheit, verbunden mit Licht und Atmosphäre, aber in frühen Zeiten auch noch mit Sonne, Gewitter und Regen (vgl. Sturm-Berger 1991/92).

Die indische Mythologie enthält, wie man bemerkte, folgerichtig ähnliche Erscheinungen:

Dort glaubt(e) man seit vedischer Zeit an einen Wagen der göttlichen Zwillinge (Aschvin), welcher von fliegenden Gänsen (Hamsa) bzw. (abwechselnd) auch von Adlern, geflügelten Pferden oder Bullen/Ochsen gezogen vorgestellt wird. Dabei hat es eine Beziehung zur (Tochter Usas der männlich gedachten) Sonne (Surya) gegeben, welche auf diesem Gefährt zur Hochzeit transportiert werde. Hier sei bereits ergänzend zu bisherigen Deutungen erwähnt, dass darauf auch ein Behältnis mit besonderem Honig-Getränk als Lebenselixier mitgenommen werden konnte (vgl. zum Thema v. Spieß). Weiterhin stellte man sich die Aschvin als auf einem durch „Zug“-Vögel flugfähigen Schiff fahrend vor, was als Bindeglied zur Vogelsonnen-Barke aufgefasst werden könnte. Hier erinnert man sich vielleicht auch an die Lohengrin-Sage bzw. den ihr zu Grunde liegenden Schwanenritter „Helias“ aus dem rheinischen Kleve: Der Held wurde angeblich von einem angeketteten Schwan im Nachen gezogen, hatte unbekannt Herkunft und unbekanntes Ziel. Der Name „Helias“ scheint dabei auf eine Kombination des „Sonnengottes Helios“ und des alttestamentlichen Profeten Elias zurückzugehen, welcher von einem fliegenden Wagen entrückt worden sein soll; aber auch „Heliand“ (Heiland) mag da mitschwingen (vgl. Steiner, S. 254-258).

Mit Vögeln versehene Wagen gibt es schon auf Abbildungen aus Vorderasien von der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr., was mit rituellen Umfahrten für Verstorbene in Verbindung gebracht wird (Schauer 1987). Dafür spricht wohl auch das hethitische Totenritual des zweiten Jahrtausends v. Chr., im Verlaufe dessen bei Bestattungen prominenter Persönlichkeiten sogenannte Lahanzana-Vögel nachgebildet bzw. auch lebendig eingesetzt wurden. Ob eine sprach-

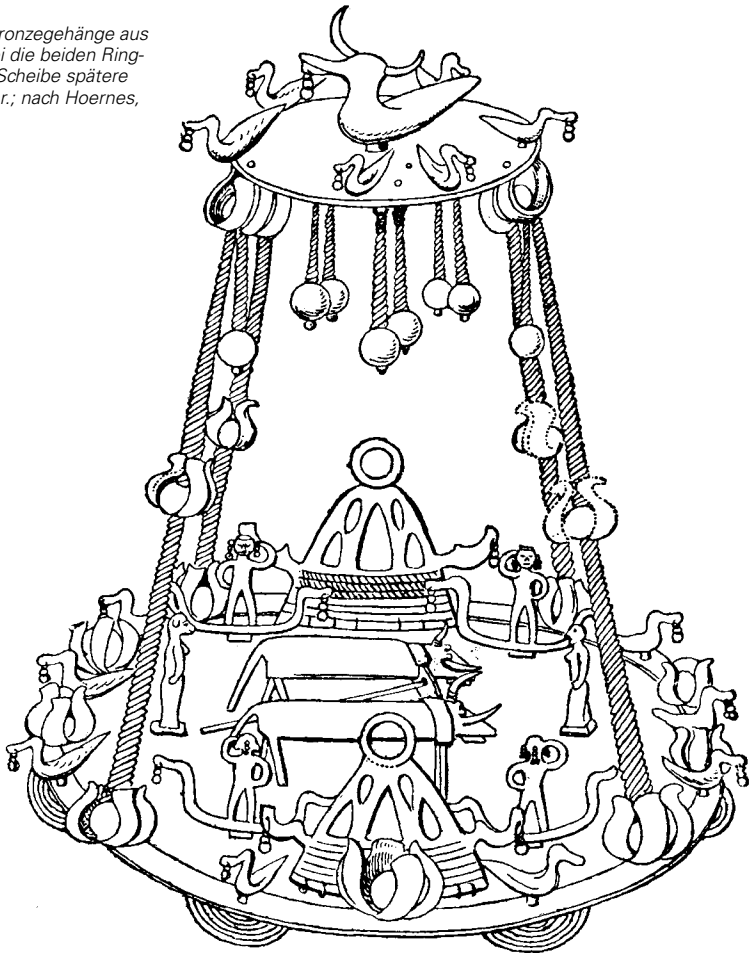
liche Beziehung zwischen dem hethitischen Wort und dem indischen Hamsa - ‚Gans‘ - besteht, ist in diesen Zusammenhängen anscheinend nicht näher untersucht worden. Das erschlossene indogermanische Wort für ‚Wasservogel‘ lautete wahrscheinlich „(h)anet“ oder ähnlich, wovon zum Beispiel lateinisch anas - ‚Ente‘ abgeleitet ist (Kluge, S. 222). Hethitisch „Lahanzana“ könnte ‚Ente‘, ‚Storch‘ oder ‚Möwe‘ bedeutet haben (Tischer, S. 90).

Interessante Ergebnisse erbrachte die Arbeit von D. Lenz über „Vogeldarstellungen in der ägäischen und zyprischen Vasenmalerei des 12. - 9. Jahrhunderts v. Chr.“:

Abb. 15: Kompliziertes Bronzegehänge aus Campanien/Italien, wobei die beiden Ringständer auf der unteren Scheibe spätere Zutat sind, 9.-6. Jh. v. Chr.; nach Hoernes, S. 499, Abb. 3.

Im zweiten Abschnitt seines Werkes (S. 91f., 96) untersuchte und machte er glaubhaft, dass die szenische Kombination von Stierkopf und Vogel auf einigen Gefäßen nahelegt, dass es sich hierbei um die Darstellung von Stieropfern handelte, wobei Vögel als „Gäste“ von diesem Opfer fraßen, was als Annahme durch göttliche Mächte aufgefasst worden sein muss.

Ohne nähere Begründung schrieb er (S. 68f.), dass die Frage, ob es sich um Darstellungen von Wasser- oder anderen -Vögeln handelte, ihm kaum bedeutungsvoll erscheine. Dies mag vielleicht für die von ihm behandelten Regionen zutreffen, gilt aber offenkundig



nicht für andere Gebiete Europas, wie zahlreiche andere Autoren festgestellt haben. Die Beobachtungen von Lenz hinsichtlich eines wie auch immer gearteten Stieropfers im Zusammenhang mit als heilig angesehenen Vögeln wurden allerdings bis jetzt nicht auf das übrige europäische Gebiet übertragen.

Erwägenswert wäre noch, ob eine in Abschnitt 4 seines Buches (S. 139, 173) gezeigte Schlussfolgerung, dass Darstellungen von Vögeln als Begleiter von Schiffen deren schnelle Fahrt andeuten konnten, auch auf die Vogelwagen zutreffen könnte. Darüber hinaus bezweifelte Lenz - wie einige andere vor ihm -, dass es sich bei europäischen Darstellungen der so genannten Vogel-(Sonnens-) "Barke" überhaupt ursprünglich um eine solche gehandelt habe, sondern verkürzte Wagen-Darstellungen wahrscheinlicher seien (S. 128f.: daher die „radförmige Sonne“?). G. Kossack, welcher das Thema Vogel-Darstellungen mehrfach behandelte, äußerte in einer 1999 erschienenen Arbeit (S. 23 m. Abb. 9 u. S. 138), dass man auf Grund szenischer Darstellungen aus Italien (Campanien) die Wasservogel mit den Themen Fruchtbarkeit und Lebenskraft in Verbindung bringen könne. In solchen Szenen wird u. a. das Pflügen mit Rindern gezeigt, eine Fruchtbarkeit fördernde Frühlingstätigkeit.

Interessante Beobachtungen, die anscheinend nicht weiter verfolgt wurden, hatte E. Sprockhoff 1954 (S. 77-110) beschrieben: Wasservogel, Sonne, Boot oder Schiff, Pferde, „Zwillinge“, Baum oder Pilz, Fische und Schlange bildeten seiner Ansicht nach in der jüngeren Bronzezeit eine „Symbolgemeinschaft“.

Auch M. Gimbutas hielt (S. 112-151) eine enge Verbindung von Vogel- und Schlangendarstellungen bereits im Hinblick aufs Neolithikum für erkennbar, woraus sie eine Schlangens-Vogel-Göttin erschloss.

D. Evers brachte in seinen Schriften 1985 (S. 26-28) und 1990/91 (S. 11f.) Vogel-motive aus Skandinavien und Norditalien mit schamanistischen Erscheinungen in Verbindung, wobei er auch die überlieferten Traditionen der Altaier zur Deutung heranzog. Dort haben Schamanen mit „Hilfsgeistern“ in Gestalt von Wildgänsen ihre zeitlich begrenzte

„Reise“ in eine „andere Welt“ angetreten. Er wies - wie andere auch - darauf hin, dass Wasservogel nicht nur im Wasser, sondern ebenso in der Luft und (eingeschränkt) auch auf dem Lande beweglich sind und damit Verbindungen zu diesen drei Elementen zeigen - ein Symbol für fast allgegenwärtige Wirkkraft.

Im Hinblick auf Saugfläschchen in (Wasser-) Vogelgestalt und gemäß Darstellungen dieser Gestalt auf Bronzeschilden ist der Amulett- oder Schutzcharakter solcher Vogelzeichen herausgestellt worden - in dieser Form mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit stellvertretend für übermenschliche Mächte (Müller-Karpe 1980: „Heilszeichen“).

Andere Beobachtungen betreffen die Verbindung von Wasservögeln mit (Grab-)Gefäßen. Hierbei wurde - wie bei den oben erwähnten Kesselwagen - einerseits an Urnen gedacht, welche man sich als von den Vögeln ins Jenseits zu befördern vorgestellt haben könnte, andererseits an Behälter mit Rausch- oder Labetränk, vermutlich ein Symbol für Unsterblichkeit - beide Themen wahrscheinlich in irgend einer Weise zusammenhängend!

III. Spurensuche

Nachdem ich festgestellt hatte, dass im Hinblick auf unser Thema noch sehr viele Fragen offen geblieben waren, überlegte ich, wo ich die Suche nach bisher vielleicht übersehenen oder unterschätzten Spuren beginnen könnte. Dabei erschien mir der alte Volks- und Aberglaube am wenigsten berücksichtigt worden zu sein. Ich fand so zunächst folgende Anhaltspunkte:

1. In Pommern versuchte man Nester mit jungen Enten vor Gewitter (Donner!) durch einen möglichst großen Kessel in deren Nähe zu schützen (HdA 2, Sp. 849). Kessel wurden laut Aberglauben oft durch Elben (Elfen) usw. hergestellt bzw. verliehen; sie konnten dem "Wetterzauber" dienen (HdA 4, Sp. 1255-1269).
2. Verloren gegangene Gänse galten in Schlesien als "beim Donner" (Knortz, S. 29).

3. Dämonen, Feen, Zwergelben und Zwergen wurden nach verschiedenen Überlieferungen bisweilen Enten- oder Gänsefüße zugeschrieben (HdA 2, Sp. 850, 1293; 3, Sp. 297; 8, Sp. 1679).
4. Hexen und Wassergeister (Nixe/n) konnte man sich in Enten- oder Gänsegestalt vorstellen (HdA 2, Sp. 1293; 3, Sp. 295; 7, Sp. 1403), Wassergeister zumeist aber pferdegestaltig (HdA 9, Sp. 131f.).
5. Enten und Schwäne galten als "Seelenvögel" (HdA 2, Sp. 859; 7, Sp. 1403).
6. In germanischen Überlieferungen spielen "Schwanenjungfrauen", auch mit Walküren identifiziert, eine gewisse Rolle (HdA 7, Sp. 1403f.; Golther 1, S. 111, 116f.). Keltische Überlieferungen enthalten Verwandlungs-Motive von Menschen in Schwäne (Botheroyd, S. 347, 349; Birkhan, S. 719f.).
7. "Wind- und Luftdämonen lieben nach gemeingermanischer Vorstellung Vogelgestalt (Adler, Rabe, Elster, Krähe, Schwan, Gans)" (HdA 8, Sp. 795).
8. Im Allgemeinen schrieb man Störchen das Bringen von Neugeborenen zu, in Pommern und auf Rügen bisweilen aber auch Schwänen (HdA 7, Sp. 1404; 9, Sp. 149; Knortz, S. 59).

zu a.

Auf die Begleitung der Wetter-/Gewitter- und/oder Sonnen-Gottheit durch Wasservögel wurde schon in Abschnitt II hingewiesen, wobei die Frage noch offen blieb, weshalb ausgerechnet Entenvögel eine solche herausragende Rolle gespielt haben sollten. Die fast universale Beweglichkeit in Wasser, Luft und auf dem Erdboden wurde in diesem Zusammenhang bereits erwähnt, was als Gleichnis zur Allgegenwart des Göttlichen gegolten haben mag. Noch in der persischen Zeit Ägyptens (526 - 404 v. Chr.) wurde ein Loblied auf Amun schriftlich festgehalten, in dem man die Allgegenwart der Gottheit betonte und das Auffliegen der Gänse als Auswirkung des göttlichen Willens hervorhob (Görg, S. 109). Etwas älter ist die Darstellung eines Paares von Nilgänsen, über und zwischen denen die geflügelte Sonnenscheibe Amuns schwebt (Görg, S. 103, Abb. 11). Da wundert es auch nicht, dass der hinduistische Schöpfer Brahma auf einer Gans (hamsa) reitend vorgestellt wurde (LS, S. 59f. m. Abb.).

Im Alten Reich Ägyptens gab es das Gänseopfer, oft vollzogen vom Sohn eines Verstorbenen, und den ausdrücklichen Wunsch, dass man nach dem Tod als (Nil-)Gans gen Himmel fliegen wolle - also eine Art Seelenvorstellung (LÄ, Sp. 371, 374). In Mesopotamien existierte das Entenopfer, auch bei einer so genannten „Götterhochzeit“ (RACV, Sp. 437). Darüber hinaus gab es in Ägypten den Glauben an die Nilgans als Schöpferin der Welt. Es ist dies eine Stellung, welche bei den finno-ugrischen Völkern Ente oder Tauchervogel einnahmen! Zu dieser ähnlichen Auffassung in einer nördlichen Gegend siehe auch unten zu d. Wenden (Sorben) opferten früher in bestimmten Teichen Brot, Hühner oder schwarze Enten, in Mühlgräben zusätzlich auch Schweine, Kälber, Katzen usw. (HdA 9, Sp. 180f.). Bei den Griechen und ihren Nachbarn sind Gänse- und Hühneropfer belegt (PRE 13, Sp. 722). In Griechenland stellte man sich Aphrodite (erotische Liebe), in Rom Juno (Ehe, Familie) von Gänsen begleitet vor. Mandschuintungusische Völker brachten der Sonne neben Hähnen und Schweinen auch Wildgänse dar (WbMVII,1, S. 134f.). Vielleicht gehörte in solche Zusammenhänge auch die

Die früheren Bedeutungen von Entenvögeln stellen sich demnach dar als:

- a. Opfer an die Gottheit (hier vermutlich Donar/Thor bzw. den slawischen Perun), auch als Attribute oder Begleiter/innen der Gottheit;
- b. Erscheinungsformen übermenschlicher Wesen (Feen, Nixen, Luft-/Winddämonen usw.);
- c. Boten von oder Vermittler zu einem solchen Wesen (Schwanenjungfrauen, Walküren);
- d. Erscheinungsformen oder Überbringer/innen der Seelen von lebenden oder verstorbenen Menschen (Enten, Schwäne).

Dabei wirken die Grenzen zwischen diesen Möglichkeiten durchaus fließend.

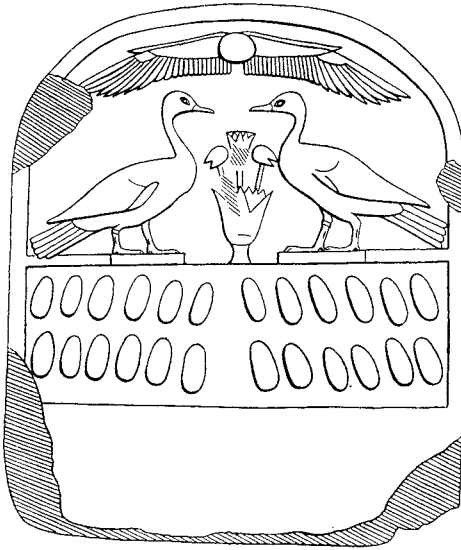


Abb. 16: Gänsepaar unter geflügelter Amunsonne, dazwischen Lospflanze, darunter 24 Eier, auf ägypt. Steinsockel oder -stele, nach Görg, Abb. 11 auf S. 103.



Abb. 17: Brahma auf einer Gans reitend; indische Darstellung nach LS, auf S. 60.

in der Latènezeit von Galliern dargestellte „Ente der Sequana“ mit kugelförmigem Etwas im Schnabel (Botheroyd, S. 347f. m. Abb.).

zu b.

Nicht nur ein Hochgott wie Zeus (Schwan), Indra oder Brahma (Gans) konnte als Wasservogel erscheinen, sondern auch der indische Varuna (WbM V,1), Agni (Rgveda 1,65,4.7) oder die vedischen Aschvin-Zwillinge (s. o.) und die Maruts (Rv 2,34,5 u. 7,59,7), welche wie Zeus bisweilen in Gestalt ihrer eigentlichen Begleiter- oder Attribut-Tiere aufgetreten sein sollen und angerufen wurden. Ähnlich wie alt-mitteuropäische Wassergeister in nahe liegender Weise Wasservogel-Gestalt angenommen haben sollen, wird dies in Rgveda 10,95,9 und Sathapatha-Brāhmana XI,5,1,4 von den Apsaras berichtet, welche mit griechisch-römischen Nymphen verglichen wurden. Es erscheint interessant, dass deren (zunächst vielleicht nur gleichnishafte) Verwandlung in Enten (atis) im Rgveda mit dem Inbegriff der Schönheit verglichen wurde. Darüber

hinaus galten sie als mit den Gandharven - himmlischen ‚Musikanten‘ - verbunden, Bewohnern einer „Welt“ zwischen Erde und Himmel.

Die zauberhaften und oft schönen Feen der Märchen und Sagen gelten der Forschung als weibliche Erscheinungsformen der Alben oder Elben - wie sie in Deutschland hießen, bevor das englische Wort „Elfen“ auch dort eingeführt wurde. Es mag in diesem Zusammenhang nicht verwundern, dass einerseits die gebirgigen Alpen und der Albtraum (zwischenzeitlich: Alptraum) mit den Alben/Elben/Elfen verbunden worden sind, sondern andererseits auch eine Beziehung zu lateinisch *albis* - ‚weiß‘ (für weiße Nebelschwaden? Vgl. dazu auch HdA 1, Sp. 271) und Flüssen wie der Elbe (lat. *Albis*) oder dem schwedischen Wort *älv* - ‚Fluss‘ - angenommen werden darf. Kaum bemerkt wurde bisher, dass *Alb/Elb/Elf* (schwedisch: *älva*) - herzuleiten aus germanisch „*alba/albi*“ - an das althochdeutsche Wort „*albiz/elbiz*“ - an das althochdeutsche Wort „*Schwan*“ bedeutete (vgl. HdA 2, Sp. 762)!

Auch im Hethitischen, das etwa zeitgleich mit der mitteleuropäischen Bronzezeit

gesprochen wurde, bin ich diesbezüglich in gewisser Weise fündig geworden: alpa - ‚Wolke‘; alpant - ‚behext, verzaubert‘; alparama - (Art Naturerscheinung); alpassi - (Art Gebäck); alpinant (Art Orakelvogel; vielleicht nur mythisch?); alpu - ‚spitz‘; alpuemar - ‚Spitze‘ (von Rinder- und Mondhorn!); alpues - ‚sich zuspitzen, akut sein‘ (Krieg); alwanzahn - ‚verzaubern, verhexen usw.‘ (Tischer, S. 14).

Bei alpu/alpuemar scheint auch das akkadische Wort alpu für ‚Rind‘ anzuklingen (hebräisch: elef)!

Die Alben usw. stellten darüber hinaus eine heute vielleicht seltsam anmutende Verbindung aus Naturkräften und Ahnengeistern dar (HdM I, S. 518) - etwas, das wieder gut zu der von uns bisher aufgedeckten Rolle der Wasservögel in vorchristlichen Mythologien zu passen scheint, ähnlich wie die viel erwähnte „Dame/Herrin vom See“ der Artussage.

Andererseits lehrt auch die erst 1863 gestiftete Bahá'í-Religion über den Einfluss reiner und heiliger Seelen:

„Sie sind wie der Sauerteig, der die Welt des Seins durchdringt, und bilden die Lebenskraft, welche die Künste und Wunder der Welt zustande bringt. Durch sie regnen die Wolken ihre Segensgaben auf die Menschen nieder, bringt die Erde ihre Früchte hervor.“ (Ährenlese)

zu c.

Das Zugvogel-Phänomen muss früher großes Erstaunen ausgelöst haben. Die damals noch nicht nachvollziehbaren, zum Teil sehr weiten Wege der Tiere können ohne Weiteres als Reise ans „Ende der Welt“ (= göttlicher Wohnort) aufgefasst worden sein, wodurch deren Verbindung zum Göttlichen gegeben gewesen wäre.

Die Schwanenjungfrauen der germanischen Mythologie - auch als Botinnen des Göttlichen mit den Walküren (nachträglich?) gleichgesetzt - haben in den Überlieferungen anderer Völker Eurasiens interessante Parallelen. Das Motiv ist besonders bei so weit entfernten Völkern wie den Mandschu, Mongolen oder Tungusen zum Teil sehr gut überliefert (WbM VII,1 u. 2; Findeisen). Dort handelt es

sich - und hier sollten wir hellhörig werden - um die (zumeist drei) feenartigen Töchter des Himmels- oder Sonnengottes, welche auf der Erde gelandet sein sollen um ein Bad im anliegenden See zu nehmen. Der Diebstahl ihres Federkleides soll zumindest eine von ihnen flug- und damit fluchtunfähig gemacht, sie so zeitweilig dem Dieb ausgeliefert haben. Auf diese Weise sei sie die Mutter eines bedeutenden Stammes geworden, wie etwa der kaiserlichen Mandschusippe, welche bis 1911/12 auch China beherrschte.

Es fällt in diesem Zusammenhang auch auf, dass Mandschu, Mongolen und Tungusen schamanisch geprägte Völker waren - das Wort „schaman“ stammt gar aus dem Tungusischen -, wobei besonders Schamaninnen die Annahme einer Wasservogel-Gestalt bevorzugt haben sollen. Schamanische Elemente in dem von uns hier untersuchten Rahmen werden daher unten noch zu behandeln sein.

zu d.

Über die Nilgans als Seelenvogel siehe oben zu a. Das Motiv ist aber auch für die indische Gans (hamsa) gut bezeugt: In der Brhadáranjaka-Upanischad (4,3,12f.) wurde die Seele des Träumenden mit dem Aufstieg eines (besonders hoch) fliegenden Einzelwildgantes verglichen. Auch der hauslose Wanderasket und dessen Seelenzustand wurde als „hamsa/hansa“ bezeichnet (Hansa- und Parahansa-Upanishad; Ácrama-Upanishad 4). Die indische Überlieferung kennt sogar die Vorstellung, dass ein Boddhisattva oder König und sein Hofstaat als Schwarm von Wildgänsen wiedergeboren worden seien - man vergleiche die ähnliche Lebensdauer von Menschen und Gänsen -, wobei der ‚Königsganter‘ (rajahamsa) an Weisheit und Tugend dem menschlichen Herrscher überlegen und als dessen Lehrer geschildert wurde (Vogel, p. 2f., 36-38, 53f.). In diesem Zusammenhang spielte die Einladung des Gänse-Hofstaates in ein für diesen Zweck eingerichtetes Wasserbecken eine Rolle. Ich erwähne das auch im Hinblick auf die oben im Abschnitt I angeführten Vogelschalen, die wohl das Erscheinen von Wasservögeln in einem Becken oder Gewässer darstellen.

Abb. 18: Tonschale von Klein-Döbbern/Brandenburg, Ha B 2/3, Mündungsdurchmesser 14,8 cm; nach Probst, S. 379.



In solche fernen Gegenden wie Mongolei, Mandschurei oder Sibirien brauchen wir hinsichtlich der von uns betrachteten Wasservögel im Zusammenhang mit menschlichem Nachwuchs nicht zu gehen:

Schon die noch zu Europa zählende nordrussische Komi-Republik, in der die vorchristliche Religion an sich schon lange nicht mehr ausgeübt wird, hat man den Brauch bewahrt, dass insbesondere Salzgefäße in (oft mehrhalsig-mehrköpfiger) Entengestalt hergestellt werden, die früher Bräuten zur Hochzeit als Segens- und Fruchtbarkeitswunsch überreicht wurden (Narodnoje, S. 25). Wie im Kalevala der Finnen (Mythen, S. 533f.; WbM II, S. 322-324) galt die Ente den Komi auch als Schöpfervogel (vgl. Ägypten, s. o. zu a).

Ein erotischer Aspekt der Darstellung von Entenvögeln auf ägyptisch-mesopotamischen Gegenständen (z. B. Schmuck, Salbgefäßen und Spiegelkapseln), die im Gebrauch wohlhabender Frauen standen, ist öfters bemerkt worden (RAC V, Sp. 435f., 438f.). Auf das mesopotamische Entenopfer in Verbindung mit „Götterhochzeiten“, ebenso auf die Gänse-Attribute von Juno in Rom bzw. Aphrodite in Griechenland wurde oben zu a. bereits hingewiesen. In Ägypten und China galt die Ente gar als Symbol für das männliche Zeugungsglied. Lässt sich Letzteres auch aus der Form von Hals und Kopf des Wasservogels herleiten, so wird die Verbindung von menschlicher Ehe, Fruchtbarkeit und Familie mit den Anatidae wohl noch

andere Ursachen gehabt haben. In der Tat ist es Zoologen und Ethnologen aufgefallen, dass es gewisse Übereinstimmungen in diesen Bereichen bei Menschen und Wasservögeln gibt:

1. Die Paarbeziehung ist bei Wasservögeln zum Teil sehr dauerhaft und damit eheähnlich.
2. Die Zahl der Nachkommen pro Jahr bei jenen ähnelte wahrscheinlich der bei menschlichen Familien insgesamt.

So legen diese Bezüge zu Wasservogel-Familien nahe, dass Menschen sich (auch gegenseitig) erfolgreiche Ehe- und Familienentwicklungen wünschten, indem sie das Symbol hierfür darstellten und für vielerlei Handlungen anbrachten. Zu diesen gehörten Hochzeiten, eventuell Verlobungen. Einst wird es aber auch Fruchtbarkeitsriten gegeben haben, an deren Stelle heute vermutlich Hormonbehandlungen und dergleichen getreten sind.

Diese Riten müssen uns hier noch etwas beschäftigen und deshalb sei auf die Funde von Dunaverney/Nordirland (aus Torfmoor; vgl. oben II.) und Heegermühle/Brandenburg (Hort am Westrand des ehemaligen Mädersees; vgl. Hänsel, S. 140-142) hingewiesen:

Auf dem ersteren Gegenstand - ob nun Stachelstock zum Antreiben eines Reit- bzw. Zugtieres oder Fleisch- bzw. Schürhaken-, anscheinend aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. (Megaw, p. 23f., 51f., no. 23 m. Abb.),



Abb. 19: Löffelschale aus Holz mit geschnitzten Entenköpfchen aus der Komi-Republik/Nordost-Russland, 19. Jh., nach Narodnoje, Einband u. Taf. 17.

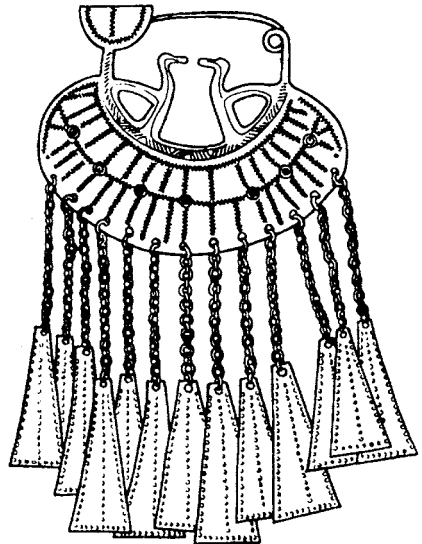
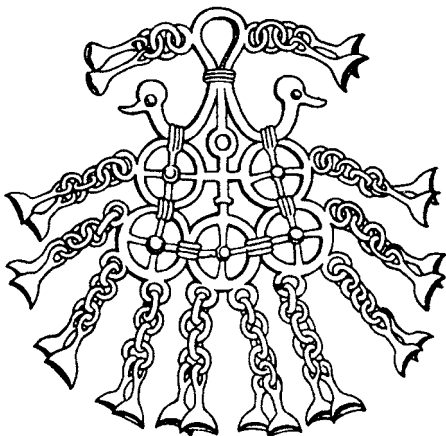


Abb. 20: Entenvogel-Bronzetüllen von Heegermühle bei Eberswalde/Brandenburg, Bronze-Periode IV - um 1000 v. Chr., Höhe der Gruppe 13,7 cm, Länge der Einzeltülle 11,5 cm; nach Hänsel, S. 140.

befinden sich eine Wasservogel-Familie (Eltern und drei Junge), welche einem Rabenvogelpaar entgegensehen (vgl. o.). Der zweite Gegenstand, wohl aus der Zeit um 1000 v. Chr. (Bz. IV), besteht aus einem größeren Wasservogelpaar auf einer Tülle, über dem sich drei kleinere - und das heißt

doch wohl jüngere - solcher Vögel befinden. Es würde mich angesichts des oben bereits festgestellten nicht wundern, wenn beide Fundstücke ein ähnliches Grundmotiv ausgedrückt hätten: die Darstellung einer Wasservogel-Familie als Glück- und Segenswunsch für die menschliche Familie.

Abb. 21: Doppelvogel-Bronzegehänge aus Ungarn (unten), Ha A2, Höhe ca. 26 cm, und Hallstatt/Österreich (rechts), Ha C/D; nach Kossack 1954, Taf. 10, 9 u. 173.



Bemerkenswert erscheint, dass beide Gegenstände noch Ringösen aufweisen, in denen einst Klapperbleche befestigt gewesen sein mögen, wie sie bei anderen Wasservogel-Darstellungen dieser Zeiten erhalten geblieben sind. Hierbei können erneut schamanische Bezüge angenommen werden (dazu unten). Es erstaunt in diesem Zusammenhang nicht, dass auch der Vogelwagen von Burg/Brandenburg (erstes Viertel 1. Jahrtausend v. Chr.) aus einem ehemaligen Moor geborgen worden sein soll (Hänsel, S. 118).

IV. Erweiterte Deutung

Wir haben im oben skizzierten Rundumblick zu diesem schwierigen Forschungsthema erkennen können, dass viele volkskundlich-mythologische Überlieferungen bisher nicht zur Deutung des bronze- und eisenzeitlichen Wasservogel-Komplexes heran gezogen worden sind, obwohl bekannt ist, dass die (fast) nur auf archäologische Befunde gegründeten Deutungsversuche bisher nur sehr langsam voran gekommen sind.

Ein wichtiger Aspekt, der oben in den Teilen II und III.d erwähnt und teilweise dargestellt wurde, ist die Verknüpfung mit dem Thema Fruchtbarkeit, wie G. Kossack sie 1999 vortrug. Er stufte Wasservögel in bestimmten Bild-Kombinationen als Sinnbilder für die Fruchtbarkeit des Bodens ein (Pflugszene) und für Lebenskraft überhaupt.

Ein Anklang daran, der sich in altertümlich-mittleuropäischen Überlieferungen erhalten haben könnte, sind z. B. die angeblich aus dem Wasser stammenden Seelen der Kinder, anscheinend von Wassergeistern bis zur Geburt behütet (vgl. die mit Flüssigkeit gefüllte Fruchtblase!) und zu diesem Zeitpunkt von Wasservögeln (Storch oder Schwan) an die werdenden Eltern „übergeben“ (HdA 9, Sp. 149).

Für das in germanischen Sprachen vorhandene Wort „Seele“, englisch soul, schwedisch själ, gibt es meines Wissens bisher noch keine andere nachvollziehbare Etymologie als eine mögliche Beziehung zu „See“: See-le als die „aus dem See Stammende“ würde jedenfalls inhaltlich sehr gut passen.

Beim Thema „Schwanenjungfrauen“ wurden uns bereits die weitläufigen Verbindungen eines Stranges der Wasservogel-Überlieferungen bewusst. Auch dabei spielte der Bereich „Fruchtbarkeit“ insofern eine Rolle, weil eine dieser „Himmels- oder Sontöchter“ (Schwanenjungfrau) Urmutter eines schamanisch oder gar profetisch begabten Stammes geworden sein soll.

Man vergleiche zum Thema auch die griechisch-römische Nymphe - ein Wort, das auch ‚Braut‘ bedeutete (PRE, Hbd. 37, Sp. 1528, 1544f., 1547-1551) und mit Fruchtbarkeit, Herbeibringen und Aufziehen der Kinder zu tun hatte.

An dieser Stelle ist es Zeit noch einmal auf die von D. Lenz gemachte Beobachtung zurück zu kommen, dass nämlich Vögel in der Spätbronze- und Früheisenzeit des griechischen und zyprischen Raumes gelegentlich als (eventuell nur geduldete?) Nutznießer oder gar Empfänger von Opfergaben (Stieropfer!) abgebildet wurden.

Es ist in Mittel-, Nord- und Südost-Europa überdies festgestellt worden, dass etwa Moore, Sümpfe, Seen, Teiche, Flüsse, Bäche und Quellen als Opferstellen bevorzugt worden waren. Gelegentlich ergrub man versenkte Opfergaben bereits aus dem Jungpaläolithikum, häufiger aus dem Neolithikum und - in geradezu vorherrschender Weise - aus der Bronze- und Eisenzeit bis in die christliche Zeit hinein.

Kürzlich fand man heraus, dass etwa Mooropferplätze zum Teil an kleinere soziale Gruppen wie Sippen oder Familien gebunden waren, also den Rahmen für als „privat“ anzusehende Angelegenheiten abgeben konnten (Schauer 1996, S. 388).

Bei den Metallfunden macht man wohl mit Recht geltend, dass der Aspekt des Verloreneins - im Sinne von ausschließlicher „Verwendbarkeit“ durch die göttliche oder zumindest übermenschliche Macht - für die Opferung mit entscheidend war, ebenso die bei alten Kulturen gut bezeugte Tatsache, dass Wasser in irgend einer Weise als Ausdruck des Übermenschlich-Göttlichen empfunden wurde.

Diese göttliche oder übermenschliche Macht, wie sie auch die „Wassergeister“ in der Vor-

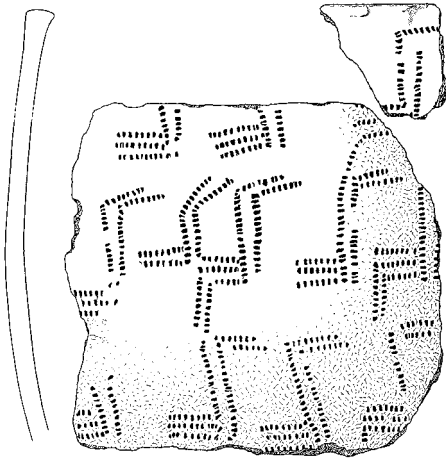


Abb. 22: Teil eines mit Wasservögeln bestempelten Tongefäßes aus Taipale/Finnland, Ende des 3. Jt.s v. Chr.; nach Edgren, Abb. 4 auf S. 12.



Abb. 23: Entenpulk-Relief auf Tempelsteinstele in Göbekli Tepe/Türkei, um 9000 v. Chr.; nach Zick., S. 65 bzw. Bilddatei goebekli5g.jpg des Internet-Artikels goebekli.html des Deutschen Archäologischen Institutes.

stellung damaliger Menschen darstellten, konnte sich nach deren Auffassung in Gestalt von Wasservögeln oder - seit dem Frühmittelalter häufiger so überliefert - als Mischwesen aus Fisch und Mensch (Nixen, Sejungfrauen, Wassermänner) zeigen. Dabei konnten diese „Mächte“ selber oder ihre Bot/inn/en in solcher Gestalt angenommen werden (HdA 9, Sp. 134, 188).

Unter den in Finnland gemachten Funden der Kammkeramischen Kultur wurde ein mit Wasservogel-Reihen verziertes Gefäß bei Taipale aus dem Moor geborgen - offenbar eine etwas über 4000 Jahre alte Opfergabe (Edgren, S. 12f. m. Abb. 4). Man hat diese Wasservogel bisher anscheinend nur als beliebtes Jagdwild eingestuft - ähnlich wie wohl die Darstellung eines vermutlich von einem Fangnetz umgebenen „Entenpulk“ von Göbekli Tepe/Türkei aus der älteren Jungsteinzeit (Zick, S. 65 m. Abb.).

Es ist normal, dass beim Einwerfen von Opfergaben in Gewässer - am ehesten bei pflanzlichen Produkten wie Getreidekörnern oder Brot - Wasservogel und Fische angelockt werden. Wenn diese Tiere von dem Dargebotenen fraßen, kann dies damals durchaus als Annahme der Gaben durch die mutmaßlich hinter ihnen stehenden „Wassermächte“ angesehen worden sein. Die Fleischfresser unter diesen Tieren sind

Raubfische und Enten, welche auch bei Tier- oder Fleischopfern zugesperrt haben dürften, während Gänse und Schwäne sich im Allgemeinen auf pflanzliche Kost beschränken.

Außerdem gehört wohl in diesen Zusammenhang, dass die Römer bis weit in die historische Zeit hinein Hühner gezielt fütterten und diese dabei beobachteten um den Ausgang einer beabsichtigten Unternehmung abzuschätzen (Omen/Orakel, Augurium/Tripudium). Man nimmt an, dass dieses Verfahren ursprünglich mit Gänsen durchgeführt wurde (PRE 13, Sp. 722f.). Ob man ähnliche Beobachtungen bei rituell gefütterten Wasservögeln in den hier besprochenen Teilen Alteuropas als Zeichen berücksichtigte, scheint nicht beweisbar, aber durchaus vorstellbar.

Es sei an dieser Stelle noch an das in Indien heute noch weit verbreitete Füttern von Affen zu Ehren des „großen Affen Hanuman“ erinnert, welches hauptsächlich vor Antritt einer Fahrt oder Reise praktiziert wird um Glück und Segen anzuziehen.

Zwei Dinge sind hier ergänzend zu bemerken:

1. Die Überlieferung des Aberglaubens kennt das Motiv des Tier- bzw. Rinderopfers in Gewässern zur Besänftigung "inwohnender Mächte", welche selber wiederum in Tier- bzw. Rindergestalt erscheinen konnten (HdA 9, S. 132, 180f., 187).
2. Man fasst in der Forschung die meisten seit dem Neolithikum aus - zum Teil ehemaligen - Feuchtmilieus geborgenen Opfer als um der Fruchtbarkeit von Menschen, Tieren und Pflanzen willen dargebracht auf (M. Müller-Wille, S. 26-28, 63 m. Abb. 72).

Wir kommen in diesem Zusammenhang an die Stelle zurück, wo Wasservogel und Stier zu einer Figur verschmolzen wurden. Dieses „Fabelwesen“ lässt sich wie folgt auffassen:

- a. Bei den Vogel-Rind-Wagen kann man leicht auf die indische Mythologie des Rgveda zurückgreifen, wo im Zusammenhang mit den Aschvin und Maruts, aber auch im Hinblick auf einen Sonnen-Feuer-Wagen abwechselnd oder gemeinsam Vögel (Rv 1,118,1: Adler; 1,118,4: Geier; 4,45,4: Gänse) und Rinder (Bullen: 1,182,1; Buckelochsen: 4,44,2) als Zugtiere vorkommen, einmal ist sogar von "bullenartigen Vögeln" die Rede (10,114,4). Es fällt auf, dass man die Aschvin und Maruts selber mit verschiedenen solcher Tiere verglich - besonders mit Bullen usw. (1,117,8.12.15; 1,118,1,6; 1,119,4; 5,78,2; 8,35,7.15) und Gänsen (5,78,1-3; 8,35,8)! Auch das griechisch-römische "Flügelross Pegasos/us" der den Aschvin vergleichbaren Dioskuren Kastor und Pollux gehörte in diese "Tierkategorie" und ist ähnlich im Zusammenhang der Mythologie des Rgveda gut bezeugt (z. B. 1,163,10: gänseartige Himmelsrosse; 4,43,5f.: rötliche Vogelrosse).
- b. Wasservogel und Rind galten auf Grund ihrer kultisch-religiösen Rolle

- c. Der Wasservogel (Ente) als das Opfer empfangende und das Rind als geopfertes Wesen wurden vereint um die Identität beider anzuzeigen. Dies traf ja insofern rein stofflich zu, weil die Ente sich Teile des Rindes einverleiben und das Rind so zu einem Teil ihrer selbst werden konnte. Die Art der Darstellung kann aber auch besagen, dass das Heilige dem noch Heiligeren dargebracht oder untergeordnet wurde.
- d. Die Verschmelzung von Wasservogel und Rind könnte eine schamanische Verbindung zwecks Addition von Eigenschaften und Kräften unterschiedlicher "Hilfsgeister" ausgedrückt haben, die Schaman/inn/en den zeitweisen Übergang in eine andere Welt erleichtern sollte (Inspirations-Hilfe).

Der letztere Punkt bedarf jedenfalls noch der Untersuchung:

Die Empfindung schamanischer Anklänge bei Wasservogel-Darstellungen der Bronze- und Eisenzeit ist nicht neu. Besonders bisweilen erhaltene „magische“ Klapperbleche und -gehänge (Kossack 1999, S. 96, 98f.; Egg) oder Abbildungen von Vogelverkleidung bzw. -masken haben diesen Verdacht nahe gelegt. Auch ist man sich weitgehend einig, dass schamanische oder schamanoide Strömungen spätestens in der Bronze- und Eisenzeit entstanden seien (Vajda, S. 475, 477, 479), wobei viele deren Entstehung bereits in der Altsteinzeit annehmen (Kirchner).

Wenn wir eine verhältnismäßig starke schamanische Ausrichtung bronze- und eisenzeitlicher Kulturen Europas annehmen würden, dann müssten bei Opfer- und Kult-handlungen Ekstase bzw. Trance-Zustände eine beachtliche Rolle gespielt haben.

Vielleicht ergibt sich hierbei eine Verbindung zum Gebrauch von Luren (oft mit Klapperblechen versehen!) beim Opfer (?), wie sie auf dem oberen Teil von Stein 8 des Kivik-



Abb. 24: „Vogelprozession“ als Treibarbeit auf Goldblechkronen von Atroxi/Nordwestspanien, um 1000 v. Chr., Höhe der Vögel ca. 1 cm; nach Gerloff, Abb. 6,2 auf S. 174.

Grabes zu erkennen ist (vgl. etwa Menghin, S. 37f. m. Abb. 16f. oder Adoranten 1996/97, S. 5). Weitere Bildelemente auf dieser Steinplatte sind in ihrer Mitte „Vogelmenschen“-Gruppen beiderseits einer Art von Behältnis, darunter vermutlich Zeremonien im Zusammenhang mit Grabhügeln. Ähnliche „Vogelmenschen-Prozessionen“ (= Klagefrauen?) sind auf Stein 7 dieses Grabes (etwa Adoranten 2001/02, Abb. S. 103) und wahrscheinlich auf zwei „Goldkronen“ aus Nordwest-Spanien (Atroxi oder Axtroki) abgebildet, die alle aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. und offensichtlich aus herrschaftlichen Zusammenhängen stammen (Menghin, S. 94-96 m. Abb. 56f.; Gerloff, S.173-175 m. Abb. 6f.). Abbildungen von Feder- oder „Vogel“-Bekleidung an menschlichen Statuetten sind anscheinend schon aus der Jungsteinzeit oder Kupferzeit belegt (Ozols, S. 111 = Abb. 2) und waren in Form eines Erpelfedern-Umhanges (tuigen) bis ins Hochmittelalter hinein Trachtbestandteil des „Obersten Dichters Irlands“ (Ellis, S. 177).

Klänge oder Musik, Verkleidung, Tanz, (yogaartige?) Akrobatik, die Verwendung bestimmter Getränke usw. konnten der Einstimmung auf Ekstase bzw. Trance dienen (Vitebsky, S. 78-93). Im Schamanentum war eines der Ziele die Knüpfung von Kontakten zur Geisterwelt der Ahnen (Alben/Elben/Elfen), deren Beziehung zu Naturkräften als bedeutsam eingeschätzt worden sein muss.

Man erhoffte sich - wie heute noch in schamanistischen Gesellschaften verbreitet - Segen aller Art, Gesundheit und Heilung, Nachwuchs, Erfolg, Schutz und dies doch wohl auch bei der Gründung einer Familie. Man vergleiche auch die zentrale Rolle des Wünschens in der Geschichte vom „Fischer und seiner Frau“:

Vermutlich würde man M. Gimbutas (s. o. II.) eher zugestimmt haben, wenn sie statt ihrer „Schlangen-Vogel-Göttin“ der Jungsteinzeit einen mit diesen Tieren verbundenen Typ von Schaman/inn/en erschlossen hätte - zuständig auch für Angelegenheiten von Wetter und Fruchtbarkeit!

Wir würden im schamanistischen Rahmen die Bildelemente wiederfinden, die E. Sprockhoff (s. o. II.) als bronze- und eisenzeitliche Symbolgemeinschaft zusammenstellte. Dies gilt auch für die „Zwillinge“, welche nderorts entsprechend als diesseitiger und jenseitiger Leib von Schamanen aufgefasst werden (Vitebsky, S. 13f.); der „Lebensbaum“ diente dem geistigen Aufstieg (S. 15, 81), ein Boot der Reise und Annäherung zur Anderswelt (71, 92), der Pilz wird eine Rausch- oder Heildroge verkörpert haben (85, 87), Fische und Wasservögel waren „Hilfsgeister“ (66-70, 73), die Opfer empfangen, das Pferd vielleicht ein Opfertier (das heiligste der Germanen: HdA 8, Sp. 902). Bemerkenswert sei hier die eigenartige Beziehung zu Wasserquellen, welche in der Antike sowohl den Dioskuren als auch Pegasos nachgesagt wurde.



Abb. 25: Pfosten- und Baumreihe, erstere für einen jakutischen Opferritus mit Holzvögeln bekrönt (nach Kirchner, Fig. 2 auf S. 264).

Es mag hier ergänzt werden, dass manche Schamanen eine ansteigende Pfostenreihe zum „Aufstieg“ benutzten und laut Rgveda eine Reihe von Opferpfosten für die Erlangung von Kinderreichtum errichtet, anschließend sowohl mit Gänsen als auch Hörnertieren verglichen wurde (3,8,6.9f.).

Unser Bild von der Bedeutung der Wasservögel in der Bronze- und Eisenzeit zeichnet sich somit in einer gewissen Vielfalt ab. Aus den archäologischen und mythologischen Resten ergibt sich - verbunden mit Naturbeobachtungen und kulturellen Vergleichen - eine durchaus tiefgehende religiös-kultische Bedeutung der hier besprochenen Darstellungen.

Im Einzelnen zu unterscheiden, wann ein solches Bild die Beziehung zum Hochgott,

zu den Ahnen oder anderen übermenschlich vorgestellten Mächten meinte, bleibt offenkundig schwierig und wird nur von Fall zu Fall genauer beobachtet und entschieden werden können. Vielleicht bestand hierin sogar eine absichtliche Mehrdeutigkeit - man vergleiche griechische Weihungen, die gleichzeitig an Zeus und die Nymphen gerichtet waren (Schwabl). Diese wird wahrscheinlich in einem sich auf bestimmte diesseitige Lebensbereiche beziehenden Sicherheits-Bedürfnis gewurzelt haben, das eines der Hauptmerkmale so genannter heidnischer Religiosität war.

Wenn nun entgegnet würde, dass zumindest die bronzezeitliche Religiosität doch wohl eine vorwiegend der Sonne zugewandte gewesen sei, so möchte ich darauf Folgendes antworten:



Abb. 26: Bronzescheiben-Anhänger aus Grabhügel bei Wiesbaden-Naurod/ Hessen, Bronzezeit B/C 1, Breite der Anhänger 3,6-3,7 cm; nach Sturm, Taf. 5 nach S. 7.

Sicher liegen genügend Belege für eine solche Verehrung oder Wertschätzung der Sonne vor; diese stellte jedoch offenbar keinen Widerspruch zu Opferhandlungen im Feuchtmilieu dar. In Dänemark etwa wurden von germanischen Stämmen (oder kleineren sozialen Einheiten) an Gewässern Opferungen für Odin, Thor, Tyr, Njord usw. abgehalten, obwohl jene Namen durchaus nicht vorwiegend als mit dem Wasser verbunden gedacht wurden (Müller-Wille, S. 72f.)! Andererseits drückte sich der bronzezeitliche Sonnenkult auch dadurch aus, dass man Lichteffekte - z. B. auf Metallschmuckstücken - zu nutzen suchte, indem man ihnen sonnenartige Formen gab, auf denen sich der Glanz dieses Gestirns widerspiegeln konnte. Der beste und eindrucksvollste Spiegel aber für die Sonne - ebenso für Himmel, Mond und Sterne - war und ist die Oberfläche eines Gewässers, wodurch die Verbindung mit der Himmels- oder Sonnengottheit ohne Weiteres wieder gegeben gewesen wäre. Überdies wirken etwa die mit konzentrischen Kreisen verzierten Stachelscheiben (Schmuckanhänger) der Bronzezeit auf mich eher wie Darstellungen der Wellenbildung um auf Wasserflächen fallende Regentropfen herum, also nicht wie typische Sonnensymbolik.

Man wird auch damit rechnen können, dass die Erscheinung himmlischer Phänomene als Spiegelbilder auf Gewässern in Richtung Vereinigung zweier verschiedener Elemente („Götterhochzeit“) angesehen wurde, als deren Folge das Entstehen neuer Fruchtbarkeit zu erwarten gewesen wäre - abgesehen davon, dass die „Macht“ der Sonne Gewässer auch austrocknen konnte (Ellis, S. 78).

Herzliche Danksagung

an die Frau Kollegin, Diplom-Pädagogin Mariluise Huesmann, Berlin, welche die Korrekturen zu diesem Artikel las.

Dr.phil. Michael Sturm-Berger
Buttmannstr. 5

D-13357 Berlin

jubehtgh@mailszrz.zrz.TU-Berlin.de

Literatur-Angaben:

Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahá'u'lláhs, zusammengestellt von Shoghi Effendi, Hofheim-Langenhain 3. Auflage 1980, S. 139 (Kap. 81).

Becker, Udo: Lexikon der Symbole (Herder), Freiburg/Breisgau 1992, S. 73 („Ente“), 79 („Gans“), 264f. („Schwan“).

Birkhan, Helmut: Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur, Wien 1997.

Botheroyd, Sylvia u. Paul F.: Lexikon der keltischen Mythologie, München 1992.

Cooper, J. C.: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole, Wiesbaden o. J., S. 45 (Ente), 62f. (Gans), 169f. (Schwan).

Edgren, Torsten: Einige neue Funde von kammkeramischen Vogelbildern und Tierkulpturen aus Ton, in: *Finskt Museum* 1966, 73. Årgangen, Helsingfors (Helsinki) 1967, S. 8-24.

Egg, Marcus: Ein hallstattzeitliches Ringgehänge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 118/119, Wien 1988/89, S. 259-285.

Eggers, Hans Jürgen: Der Wagen Odins. Ein Beitrag zur Frühzeit der Vorgeschichtsforschung in der Mark Brandenburg, in: *Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 2, Berlin 1959 (Gandert-Festschrift), S. 31-41.

Ellis, Peter Berresford: Die Druiden. Von der Weisheit der Kelten. Aus dem Englischen von Heinz Tophinke und Ursula Wulfekamp, (München 1994), Augsburg 2000.

Evers, Dietrich: Fugl og fuglemenneske på helleristninger, in: *Adoranten* 1990, Tanumshede 1991, S. 9-19 (auch als deutsches Manuskript vorhanden).

Derselbe: Vom Kultstab zum Steckenpferd. Der magisch-kosmologische Geisterflug durch die Jahrtausende, Hornburg/Harz 1985.

Findeisen, Hans u. Gehrts, Heino:

Die Schamanen. Jagdhelfer und Ratgeber, Seelenfahrer, Känder und Helfer, Köln 1983 (= Diederichs Gelbe Reihe; 47: Sibirien), S. 31, 39-41, 80, 88-94 m. Abb., 103, 107f., 113, 115, 119, 121, 131 (Abb.), 151 m. Anm. 2, 170-173 (2.) u. 243 m. Abb.

Gerloff, Sabine: Bronzezeitliche Goldblechkronen aus Westeuropa. Betrachtungen zur Funktion der Goldblechkegel vom Typ

Schifferstadt und der atlantischen „Goldschalen“ der Form Devil's Bit und Atraxi, in: *Festschrift für Hermann Müller-Karpe, zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Albricht Jockenhövel, Bonn 1995, S. 153-194 (Besonders S. 173-175 m. Abb. 6f.).

Gimbutas, Marija: The Gods and Goddesses of Old Europe. 7000 to 3500 BC. Myths, Legends and Cult Image, London 1974 (besonders p. 112-150 m. Abb. 65-97: 7. Mistresses of Waters: the Bird and Snake Goddess).

Görg, Manfred: Nilgans und Heiliger Geist. Bilder der Schöpfung in Israel und Ägypten, Düsseldorf 1997.

Golther, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie, 3 Bde., Rostock 1895 (Nachdruck: ohne Ort 2000).

Gottschalk, Herbert: Lexikon der Mythologie, München 2. Aufl. 1982, S. 496f. (Mythologie der Finnen).

Hänsel, Alix und Bernhard: Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas, Bestandskataloge Bd. 4, Berlin 1997.

Hatto, Arthur Thomas: The Swan Maiden. A Folk-tale of North Eurasian Origin?, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 24, Oxford 1961, p. 326-352.

HdA: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. v. Hanns Bächtold-Stäubli u. Eduard Hoffmann-Krayer, 10 Bde., Berlin/Leipzig 1927-1942, 3. Aufl. Berlin/New York 2000.

HdM: Handwörterbuch des deutschen Märchens, hrsg. v. Lutz Mackensen, 2 Bde. erschienen, Berlin 1930-1940.

Hoernes, Moritz: Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. Von den Anfängen bis um 500 v. Chr., Wien 2. Aufl. 1915.

Kirchner, Horst: Ein archäologischer Beitrag zur Urgeschichte des Schamanismus, in: *Anthropos*. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde 47, Fribourg/Schweiz 1952, S. 244-286.

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/New York 23. Aufl. 1999, bearbeitet v. Elmar Seebold.

Knortz, Karl: Die Vögel in Geschichte, Sage, Brauch und Literatur, München 1913.

Kossack, Georg: Religiöses Denken in dinglicher und bildlicher Überlieferung Alteuropas aus der Spätbronze- und frühen Eisenzeit (9. - 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. = Bayerische

Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen, Neue Folge, Heft 116), München 1999.

Derselbe: Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas (= Römisch-Germanische Forschungen Bd. 20), Berlin 1954.

LÄ: Lexikon der Ägyptologie, hrsg. v. Wolfgang Helck u. Wolfhart Westendorf, Bd. II, Wiesbaden 1977, Sp. 371f. (Artikel „Gänseopfer“ v. Arne Eggebrecht), 373-386 (Art. „Gans“ v. Lothar Störk).

Lenerz de Wilde, Majolie: Die frühlatènezeitlichen Gürtelhaken mit figuraler Verzierung, in: *Germania* (Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission der Deutschen Archäologischen Institute) 58, Mainz 1980, S. 61-103 (bes. 76-86).

Lenz, Dirk: Vogeldarstellungen in der ägäischen und zyprischen Vasenmalerei des 12. - 9. Jahrhunderts v. Chr. Untersuchungen zu Form und Inhalt (= Internationale Archäologie, Bd. 27), Espelkamp 1995.

LS: Bauer, Manfred / Dümotz, Irmtraud / Golowin, Sergius, Lexikon der Symbole. Mythen, Symbole und Zeichen in Kultur, Religion, Kunst und Alltag, München 7. Aufl. 1990 (= Heyne Sachbuch 19/47).

Matthäus, Hartmut: Mykenische Vogelbarren. Antithetische Vogelprotomen in der Kunst des östlichen Mittelmeerraumes, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 10, Mainz 1980, S. 319-330 mit Taf. 53f.

Ders.: Spätmykenische und urnenfelderzeitliche Vogelplastik, in: *Studien zur Bronzezeit. Festschrift für Wilhelm Albert von Brunn*, hrsg. v. Herbert Lorenz, Mainz 1981, S. 277-297 mit Taf. 9-12.

Megaw, J.V. S.: Art of the European Iron Age. A Study of the elusive Image, Bath 1970.

Menghin, Wilfried: Magisches Gold. Kultgerät der Bronzezeit (125 Jahre Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1852-1977. Ausstellung d. Germ. Nat.mus. Nürnberg ...), Nürnberg 1977.

Müller-Karpe, Hermann: Bronzezeitliche Heilszeichen, in: *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt am Main* 1978-79, München 1980, S. 9-28.

Ders.: Handbuch der Vorgeschichte, Bd. III (Kupferzeit), München 1974, Teil 1: Text; 2: Regesten; 3: Tafeln.

Müller-Wille, Michael: Opferkulte der Germanen und Slawen, Stuttgart 1999 (Sonderheft der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“).

Mythen: Die großen Mythen der Menschheit. Götter und Dämonen, ausgewählt und eingeleitet von Rudolf Jockel, Augsburg 1999, S. 533f. (Entstehung der Welt: Kalevala).

Narodnoje: Gribowa, L. S. / Sawel(j)ewa, S. A., Narodnoje Iskusstwo Komi (Komi-Volkskunst), Moskwa (Moskau) 1992, o. S. (S. 25) m. Abb.: Schutzumschlag vorne, Abb. zwischen 16 u. 17, Abb. 17, 19, 22f., 48f., 132.

Ozols, Jacob: Zur Deutung einiger neolithischer Statuetten, in: *Bonner Hefte zur Vorgeschichte*, Bonn 1978, S. 99-122.

Pescheck, Christian: Ein reicher Grabfund mit Kesselwagen aus Unterfranken, in: *Germania* 50, Berlin 1972, S. 29-56.

Pesonen, Petro: Rääkkylän joutsenet ja muita kampakeramiikan linnunkuvia, in: *Kentättä poimittua 3. kirjoitelmia arkeologian alalta. Museoviraston arkeologian osaston julkaisu* N:o 6. Museovirasto, Helsinki 1996, S. 5-14 (besonders Kartta 1 auf S. 10).

Poikalainen, Väino: The Lake Onega Petroglyphs, in: *Adoranten* 2001/02, S. 109-119 (bes. S. 111-113 m. Fig. 2-4 u. 117f. m. Fig. 12f.).

Poppe, Nikolaus: Die Schwanenjungfrauen in der epischen Dichtung der Mongolen, in: *Fragen der mongolischen Heldendichtung*, Teil I (Vorträge des 2. Epensymposiums des Sonderforschungsbereichs 12, Bonn 1979), hrsg. v. Walther Heissig, Wiesbaden 1981 (= Asiatische Forschungen Bd. 72), S. 101-108.

PRE: Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften, 13. Halbband, hrsg. v. Georg Wissowa u. Wilhelm Kroll, Stuttgart 1910 (Artikel „Gans“ v. Franz Olck = Sp. 709-735); 34. Hbd., hrsg. v. W. Kroll, Stuttgart 1937 (Art. „Nymphai“ v. Hans Herter u. Fritz Heichelheim = Sp. 1527-1599).

Probst, Ernst: Deutschland in der Bronzezeit. Bauern, Bronzegießer und Burgherren zwischen Nordsee und Alpen, München 1996.

RAC: Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, hrsg. v. Theodor Klauser, Bd. V, Stuttgart

1962 (Artikel „Ente“ v. Alfred Hermann = Sp. 433-455).

Rgveda: Der Rigveda, übersetzt und kommentiert v. Karl Friedrich Geldner, 3 Bd.e, Cambridge (Massachusetts) / London / Wiesbaden 2. Aufl. 1951; Bd. 4: Namen- und Sachregister von Johannes Nobel, daselbst 1957 (= Harvard Oriental Series, Vol. 33-36).

Roes, Anna: Der Hallstattvogel, in: *IPEK*. Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst 13/14, 1939/40, Berlin 1941, S. 57-84.

Satapatha-Bráhmāna XI,5,1: Julius Eggeling, The Satapatha-Bráhmāna according to the Text of the Mádhyaandina School, Part V, Oxford 1900, p. 68-74 (zu Rgveda 10,95).

Schauer, Peter: Der vierrädrige Wagen in Zeremonialgeschehen und Bestattungsbrauch der orientalisches-ägäischen Hochkulturen und ihrer Randgebiete, in: *Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit*. Untersuchungen zur Geschichte und Technik (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 12), Mainz 1987, S. 1-23.

Derselbe: Eine späturnenfelderzeitliche Wagenbronze aus der Maas ..., in: *Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Albrecht Jockenhövel, Bonn 1995, S. 297-309.

Ders.: Mittelbronzezeitliche Vogelplastik, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 118/119, Wien 1988/89, S. 45-59.

Ders.: Naturheilige Plätze, Opferstätten, Deponierungsfunde und Symbolgut der jüngeren Bronzezeit Süddeutschlands, in: *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas* (Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg, 4.-7. Okt. 1993), Regensburg 1996, S. 381-416 (bes. S. 388 m. Anm. 28-30).

Ders.: Spuren orientalischen und ägäischen Einflusses im bronzezeitlichen Nordischen Kreis, in: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 32, Mainz 1985, S. 123-195 (bes. Verbreitungskarte Abb. 62 auf S. 184: „Vogelprotome und Vogelbildnis im vorderorientalisches-ägäischen Raum aus mittelhelladisch-submykenischer Zeit (ca. 18. - 11. Jh. v. Chr.)“).

Schlette, Friedrich: Die Kunst der Hallstattzeit,

Leipzig 1984.

Schwabl, Hans: Zeus, München 1978, Sp. 1042 (§ 13c), 1059 (§ 27), 1130 (§ 49: Philippopolis) (auch in: PRE, Supplement-Bd. XV, 1978, Sp. 993-1481); Sp. 299 (Zeus I. Epiklesen; auch in: PRE Bd. XA, 1972, Sp. 253-376).

Simon, Erika: Der frühe Zeus, in: *Acta of the 2nd International Colloquium on Aegean Prehistory: the first arrival of Indo-European elements in Greece*, Athen(s) 1972, p. 157-165.

Skaft, Dianne: Die Wiederkehr der Orakel. Praktische Weissagung in Geschichte und Gegenwart. Aus dem Amerikanischen von Inge Holm (Knaur 86156), München 1998 (bes. S. 255-267: Geheimnisvolles Auspizium - wie Vögel uns beraten).

Spieß, Karl von: Die Behälter des Unsterblichkeitstrankes, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. XLIV, Wien 1914, S. 17-43.

Spring, Anselm: Mythos Schwan. Texte von Sibylle Kaldewey u. Brigitte Beil, München 1998.

Sprockhoff, Ernst: Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum, in: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz*, 1. Jg., Mainz 1954, S. 28-110.

Steiner, Carl Josef: Die Tierwelt nach ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in *Sitte und Sage, in Geschichte und Litteratur. Kulturgeschichtliche Streifzüge*, Gotha 1891, S. 243-260.

Sturm(-Berger), Michael: Grabhügel im Main-Taunus-Kreis und zugehörige Funde, Hofheim 1987.

Sturm-Berger, Michael: Gottesbezeichnungen in einigen Sprachen der Völker Eurasiens, in: *Adoranten* 1991, Tanumshede 1992, S. 30-39.

Tischer, Johannes: Hethitisches Handwörterbuch. Mit dem Wortschatz der Nachbarsprachen, Innsbruck 2001 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, hrsg. v. Wolfgang Meid, Bd. 102), S. 14 u. 90.

Upanischaden. Ausgewählte Stücke. UNESCO-Sammlung repräsentativer Werke. Asiatische Reihe. Aus dem Sanskrit übertragen und erläutert v. Paul Thieme, Stuttgart 1966//77 (Reclam-Universal-Bibliothek Nr. 8723), S. 30.

Upanishad's: Sechzig Upanishad's des Veda. Aus dem Sanskrit übersetzt und mit Anmerkungen versehen v. Paul Deussen, Leipzig 2. Aufl. 1905, S. 673-677 (Hansa-Upanishad), 703-705 (Parahansa-Up.), 715 (Ácrama-Up. 4).

Vajda, László: Zur phaseologischen Stellung des Schamanismus, in: *Ural-Altäische Jahrbücher*, Bd. XXXI, Wiesbaden 1959, S. 456-485.

Vitebsky, Piers: Schamanismus. Reisen der Seele, magische Kräfte, Ekstase und Heilung, Köln 2001.

Vogel, Jean Philippe: The Goose in Indian literature and art (= Memoirs of the Kern Institute No. II), Leiden 1962.

Wagner, Norbert: Dioskuren, Jungmannschaft und Doppelkönigtum, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Bd. 79, Berlin 1960, Heft 1, S. 1-17 (I./II.); H. 3, S. 225-247 (III./IV.).

Wamser, Ludwig: Sepulkralgefäße der Hallstattzeit aus dem Grabfeld (Unterfranken): Trennwandschalen mit aufgesetzten Schwimmvogelterrakotten, in: *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege*, hrsg. v. Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Bd. 22/23. 1981/82, München 1986, S. 56-71.

WbM: Wörterbuch der Mythologie, Bd. II (Götter und Mythen im Alten Europa; Lauri Honko, Die Mythologie der Finnen), hrsg. v. Hans-Wilhelm Haussig, Stuttgart 1973, S. 322-324 („Kosmogonie“); V,1 (Götter u. Mythen des Indischen Subkontinents; Volker Moeller: Die Mythologie der Vedischen Religion und des Hinduismus), hrsg. v. H. W. Haussig, Stuttg. 1984, S. 82 („Hamsa“); VII,1 (Gött. u. Myth. in Zentralasien u. Nordeurasien; Käthe Uray-Kóhalmi, Mandtschu-tungusische Völker), hrsg. v. Egidius Schmalzriedt u. H. W. Haussig (+), Stuttg. 1999, S. 58 („Ente“), 81 („Himmelsfee“, „Himmelsmaid“), 100 („Mandschu-Stammesage“), 127f. („Schwan“, „Schwanenmädchen“), 134-136 („Sonne“, „Sonnetöchter“), 146f. („Vogelgeister“); VII,2 (Ágnes Birtálan, Die Mythologie der Mongolischen Volksreligion), Stuttg. 1999/2000, S. 965 (Coros), 1026f. (Qun schibaghun), 1073 („Schwanenjungfrau“).

Zick, Michael: Der älteste Tempel der Welt, in: *Bild der Wissenschaft*, Stuttgart 8/2000, S. 60-67.